

*leplakati, golemi plakati, veliki plakati*; für *bungee jumping* gibt es noch keinen brauchbaren kroatischen Ersatz; Phrasen wie *skakanje bungee jumpingom, bungee jumping skok* zeigen aber, dass oft das richtige Verständnis der Anglizismen fehlt, da ja *to jump* nichts anderes als *skočiti/skakati* bedeutet; *congressman, congresswoman, kongresmen, kongresvumen* statt z. B. *kongresnik, kongresnica*.

Mit seiner großen Wortbildungslehre *Tvorba riječi u hrvatskome književnome jeziku* (Zagreb, 1. Aufl. 1986; 3. Aufl. 2002) hat Stjepan Babić das maßgebliche Handbuch und Grundlagenwerk der systematischen Wortbildungslexikologie der kroatischen Literatursprache geschaffen. Mit dem vorliegenden Sammelband hat der Autor der Kroatistik ein datenreiches Werk der angewandten Lexikologie gegeben.

München

LEOPOLD AUBURGER

EDGAR HÖSCH, KARL NEHRING, HOLM SUNDHAUSSEN (Hg.): *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Böhlau: Wien – Köln – Weimar 2004 (= UTB 8270). 770 S. ISBN 3-205-77193-1 (Böhlau), 3-8252-8270-8 (UTB).

Den Herausgebern und ihren etwa 60 Beiträgern ist mit dem vorliegenden Lexikon eine runde Sache gelungen, die jedem, der sich für die Geschichte Südosteuropas interessiert, einen ersten zuverlässigen Zugang zu dieser stellenweise ja recht komplexen und vielschichtigen Materie ermöglicht. Das Lexikon verzichtet angesichts des vierbändigen Biographischen Lexikons zur Geschichte Südosteuropas aus den Jahren 1974–1981 auf biographische Artikel und konzentriert sich mit seinen etwa 550 Artikeln ganz auf „Raumbegriffe, Völker, Staaten und zentrale Termini der Geschichte des Gesamttraums“ (S. 5). Abgedeckt wird dabei der Zeitraum vom Frühmittelalter bis heute, mithin also die diesen Raum hauptsächlich prägenden Epochen. Eine Ausdehnung bis in die Antike hinein hätte entweder zu einer deutlichen Vergrößerung des ohnehin nicht schmalen Werks geführt oder zu einer wesentlichen Verkürzung der Artikel, wodurch deren gute Lesbarkeit sicherlich gelitten hätte. Zudem werden die älteren Epochen auch zuverlässig durch schon bestehende Nachschlagewerke der Altertumswissenschaften wie den Kleinen Pauly und den Neuen Pauly u.a. abgedeckt; es Bestand hierfür also auch kein echter Bedarf.

Auf das Vorwort der Herausgeber (S. 5) folgen Redaktionelle Bemerkungen (S. 7), das Verzeichnis der Autoren des Bandes mit den Kürzeln, mit denen die einzelnen Artikel gezeichnet sind (S. 9f.), das Abkürzungsverzeichnis (S. 11–13) und schließlich das Stichwortverzeichnis (S. 14–20), das die im Lexikon angeführten Lemmata und ggf. auch schon Querverweise auf andere Lemmata verzeichnet. Bisweilen mag dieses Stichwortverzeichnis die Suche nach einem Begriff verkürzen (zumal wenn er eben nicht im Lexikon auftaucht), ansonsten wird der Sinn dieses Verzeichnisses ohne Seitenangaben nicht ganz klar.

Den Rest des Buches (S. 21–770) nimmt der Artikelteil ein. Die Artikel sind im Großen und Ganzen in ihrer Länge dem Umfang des jeweiligen Themas angemessen, meistens hätte man gerne etwas mehr gehabt, aber auch Lexika unterliegen gewissen Beschränkungen. Fast immer etwas mehr hätte man sich bei den die jeweiligen Artikel beschließenden Literaturangaben gewünscht, zumal wenn nach bis zu einer Seite langen Artikeln nur vier bis sechs Titel angeführt werden. Aber auch dies mag einer

notwendigen Beschränkung der Länge des Buches geschuldet sein. Die Literaturangaben selbst führen den Leser durchwegs zu für das Thema relevanten Werken.

Die Artikel zeichnen sich allgemein durch Zuverlässigkeit aus. Oft werden nach dem Stichwort noch Angaben zu dessen sprachlicher Herkunft gemacht oder es wird angegeben, wie der jeweilige Terminus in der betreffenden Sprache heißt. Bisweilen würden sicher mehr Querverweise auf andere Artikel die Zusammenhänge klarer werden lassen. Einschränkend ist jedoch anzufügen, dass gerade Angaben zu älteren Sprachstufen meist nicht philologisch abgesichert sind. Auch in Ortsnamen u.ä. ist eine gewisse Nachlässigkeit bei der korrekten Verwendung diakritischer Zeichen festzustellen, vereinzelt entsteht sogar der Eindruck, dass einzelne Verfasser nur über ungenügende Kenntnis der Sprachen verfügen, die für das bearbeitete Thema relevant wären. Diese Kleinigkeiten stören aber den positiven Gesamteindruck des Buches kaum und sind in einer ggf. erscheinenden zweiten Auflage des Werks problemlos zu beseitigen. Ein weiterer Zusatz, den man sich für eine nächste Auflage wünschen würde, wäre eine Art Register zentraler Begriffe und möglichst auch von Personen- und Ortsnamen, die nicht als Stichworte figurieren. Dies würde das Verwendungsspektrum und die Benutzerfreundlichkeit des Werks nochmals deutlich erhöhen.

Hervorzuheben ist an diesem Lexikon, dass Fragen, Einrichtungen und Institutionen, die mit dem Osmanischen Reich und dem Islam zusammen hängen, ein angemessen breiter Raum zugestanden worden ist. Dies ist zumindest in den nationalen Geschichtsschreibungen der einzelnen Länder selten der Fall, dort folgt meist auf ein glorioses Mittelalter fast unmittelbar die nationale Wiedergeburt, nachdem auf wenigen Seiten das „Türkenjoch“ beklagt wurde. Die Struktur, Gesellschaft und Einrichtungen des Osmanischen Reichs bleiben dort meist recht blass.

Über die Art und Zahl der Stichworte in einem Lexikon wird man wohl kaum jemals zu einem allgemeinen Konsens kommen. M.E. genügt das hier versammelte Inventar völlig, gegen eine etwaige (moderate) Erweiterung dürfte sich (außer vielleicht dem Verlag) wohl kaum jemand sträuben, und bis zu einem Umfang von 1000 Seiten leidet auch die Handhabbarkeit eines Lexikons keineswegs.

Dieses Lexikon wird sicher für einige Zeit nicht nur für Historiker sondern auch für Interessierte aus angrenzenden Fachgebieten zu einer wichtigen und nützlichen ersten Anlaufstelle bei Fragen zur Geschichte Südosteuropas werden.

Saarbrücken

HARALD BICHLMEIER

MARC STEGHERR: *Das Russinische. Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte*. Otto Sagner: München 2003 (= Slavistische Beiträge Bd. 417). XII, 529 S. ISBN 3-87690-832-9.

Dem Verfasser ist für die Veröffentlichung dieser als Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München entstandenen Arbeit zu danken, da mit ihr erstmals in umfassender Weise die Russinen, ihre Geschichte und ihre Sprache(n) einem deutschen Lesepublikum vorgestellt werden. Damit wird auch dem Nichtwissenschaftler ein Zugang zu einer slawischen Volksgruppe und ihrer Kultur ermöglicht,